

Wüstentiere brauchen Sonne

Der Berliner Zoo-Direktor ist besser, als die SZ ihn zeichnet

Selten hat man in Ihrer Zeitung eine dermaßen schwarz-weiß gehaltene Reportage gelesen wie bei Thorsten Schmitz („Berlin, ein Tierversuch“, 30. September). Hier die tapfere Marianne Claudia Hämmerling, dort der böse Bernhard Blaszkiwicz. Man fragt sich, ob Herr Schmitz wirklich alle 160 Hektar des Tierparks abgelaufen ist. Sonst müsste er wissen, dass das Wohnhaus von Herrn Blaszkiwicz keineswegs „mitten im Tierpark“ steht, sondern außerhalb des Tierparkgeländes, wenn auch am Rande dessen. „Sein Büro hat er im Westen der Stadt, am Bahnhof Zoo?“ Er hat sehr wohl ein Büro auch im Tierpark – und nicht nur ein kleines. „Im Sommer haben die Tiere draußen fast keinen Schutz vor der Sonne?“ Das trifft auf Tiere zu, die in freier Wildbahn kaum Schatten kennen. Aber sollten Tiergehege nicht artgerecht gestaltet werden? Oder will man Wüstentiere im Wald sehen?

Das Schloss Friedrichsfelde im Tierpark hat mit Tieren eher nichts zu tun? Davon abgesehen, dass dort die Tierparkverwaltung sitzt, beherbergt es das einzige zoohistorische Museum in Europa. Und dass der Tierpark Berlin heute – wenn natürlich nicht perfekt – nach Ansicht sehr vieler als einer der schönsten Landschaftszoo Europas gilt, ist vor allem des Direktors Verdienst.

Hermann Reichenbach
Hamburg

Despot zwischen den Gehegen

Wenn man Mitarbeiter anspricht auf die in Teilen fragwürdige Haltung der Tiere, erhält man zur Antwort, der Direktor wolle es so. Es scheint so zu sein, dass der Direktor unerreicht für abweichende Meinungen der Mitarbeiter ist, die doch kompetent sind. Da der Zoo für die Mitarbeiter auf dem Arbeitsmarkt eine Monopolstellung hat, resignieren diese. Warum darf dieser Direktor den Zoo führen, als sei der sein Privatbesitz?

Anneliese Klumbies
Hamburg



Bekommt er das richtige Spielzeug? Eisbär Knut im Berliner Zoo. Foto: dpa

Man muss Bären nicht mehr einsperren

Zoos sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden, als es noch keine TV-Dokumentationen gab, welche Bären, Tiger und andere Tiere anschaulich in ihrer natürlichen Umgebung zeigen. Aus heutiger Perspektive sind sie ein überholtes Relikt.

Bernd Brunner
Lissabon

Langeweile kann krank machen

Es verwundert und befremdet, wie mit Knut und den anderen Eisbären umgegangen wird. Ihnen wird ein öder Alltag ohne Anreize und Beschäftigungsangebote zugemutet.

Jürgen Simoleit
Hamburg

Alle Macht dem Volke

Was darf Demokratie? Der Kampf gegen den neuen Stuttgarter Bahnhof wirft die Frage auf, welche Form des Protestes erlaubt ist

Gewalttätige Demonstranten, Schaulustige und Berufsdestruktanten sollten nicht noch durch Baustopp und Volksentscheid belohnt werden, der mangels Wahlbeteiligung meist durch eine Minderheit entschieden wird. Die Kanzlerin hat Recht: Bei der nächsten Landtagswahl können die Bürger repräsentativ über Stuttgart abstimmen. Die SPD, die das Projekt in Bund und Land mit auf den Weg gebracht hat, muss dann Farbe bekennen, ob sie ihr Fähnchen nach grünen Lüftchen hängt. Auch die ICE-Schnellfahrstrecken Frankfurt-Köln und München-Nürnberg wurden teurer als geplant, aber niemand möchte sie heute im Netz missen.

Bruno Mellinger
Prien

Immer schön friedlich bleiben

Egal wie man zum Bahnprojekt Stuttgart 21 steht, Gegensätze sollten sachlich und auf dem Boden des Gesetzes ausgetragen werden. Es gibt kein Recht, willkürlich Polizeifahrzeuge zu blockieren und zu besetzen wie im Schlossgarten geschehen. Würde der Staat hier kapitulieren, könnte jedes legale Bauprojekt, verhindert werden, denn kein Bauprojekt ist unumstritten.

Stefan Wegner
Schwäbisch Gmünd

Im Protest glücklich vereint

Was sich in dieser Stadt wieder zu bilden begonnen hat, ist ein Forum. Eine Stadt als öffentlicher Ort, als Ort des Redens und der Begegnung. Menschen verbringen ihre Nächte und Abende nicht mehr zu Hause, sondern gehen hinaus auf die Straßen, in den Schloßgarten, an die Bahnhof, um einfach dort zu sein. Doch das, was in allen Großstädten dem reinen Müßiggang dient, steht hier nun in einem politischen Licht.

Stephanie Bollinger-Casale
Stuttgart

Für statt gegen die Menschen regieren

Das Volk wird immer wieder übergangen. Warum versuchen Politiker kampfhaft Beschlüsse noch in ihrer Amtszeit durchzusetzen ohne Rücksicht auf Verluste? Warum hören sie denn nicht auf

Michael-Alexander Seitz
München



Wasser marsch: Die Polizei setzt in Stuttgart schweres Gerät gegen Demonstranten ein.

Foto: Reuters

Gestern so, heute so und morgen ganz anders

Es ist verständlich, dass die verantwortlichen Politiker sich an die formalen Prozeduren klammern, weil ein erneuter Entscheidungsprozess ungeheure Energien verschwendung würde. Sie können oder wollen nicht sehen, dass seit den verschiedenen parlamentarischen Beschlussfassungen derart viele neue und gravierende Fakten bekannt geworden sind, dass erneute ergebnisoffene Beratungen und Beschlussfassungen unumgänglich sind.

Jonas Mirbeth
Rammingen

Lieber grob als verständnisvoll

Als CDU-Generalsekretär sind Sie, Herr Grobe, auch im SZ-Interview für das Grobe zuständig, und in dieser Hinsicht wohl auch durchaus und ausreichend mit Kompetenz gesegnet. Angesichts des letzten Jahres gelb-schwarz allerdings davon zu reden, dass die CDU den Rücken gerade mache, ist wirklich nur zu erklären mit einer Impertinenz, die an Dummheit grenzt.

Michael-Alexander Seitz
München

Kein Rendite auf Kosten alter Bausubstanz

Ich gebe meiner Befürchtung Ausdruck, dass nun auch bei dieser Planung in der Innenstadt Stuttgarts nicht die Einsicht stand, dass die kulturhistorischen Ressourcen ein unverzichtbarer Bestandteil der Lebensqualität sind und ein Korrektiv zur Dynamik der zivilisatorischen Prozesse bilden. Das beabsichtigte Konzept, das die Teilerstörung der Denkmalsubstanz vorsieht, wäre an der Bedeutung des Denkmals zu messen gewesen. Angesichts des hohen Rangs des Denkmalschutzes und der Bedeutung des Denkmals muss der Eigentümer es hinnehmen, dass ihm eine rentablere wirtschaftliche Nutzung des Grundstücks verwehrt bleibt. Die protestierenden Bürger mögen daher fortfahren in ihrem Kampf um elementare Werte unserer Gesellschaft!

Wolfgang Karl Göhner
München

Weitere Leserbriefe

Soziale Marktwirtschaft steht im Staatsvertrag

Wie wichtig es für einen Finanzpolitiker ist, neben dem Wirtschafts- und Finanzteil der Süddeutschen Zeitung auch das Feuilleton zu lesen, zeigte sich am Tag nach der Eröffnung des 48. Deutschen Historikertags durch die Bundeskanzlerin („Alles ist immer anders als gedacht“, 30. September). Als besonders bedeutend wird ein selten beachtetes Datum der Geschichte erwähnt, nämlich die Festschreibung der Sozialen Marktwirtschaft im „Einigungsvertrag“. Dagegen hat Frau Merkel korrekt bedeutet, dass die Festschreibung der Sozialen Marktwirtschaft im Staatsvertrag über die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion enthalten ist. In diesem Vertrag vom 18. Mai 1990 wird in Ziff. 1 festgelegt: „In dem gemeinsamen Willen, die Soziale Marktwirtschaft als Grundlage für die weitere wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung mit sozialem Ausgleich und sozialer Absicherung und Verantwortung gegenüber der Umwelt auch in der Deutschen Demokratischen Republik einzuführen und hierdurch die

Lebens- und Beschäftigungsbedingungen ihrer Bevölkerung stetig zu verbessern.“ Bei so wichtigen Daten dürfen Feuilleton und Wirtschaftsteil auch im Zeitpunkt und im Kontext nicht differieren.

Dr. Theo Waigel
München

Gerhard Richters Matrosen reisen nach USA

Das Museum für moderne Kunst in Bremen, die Weserburg, ist als Sammlermuseum gescheitert („Gute Reise“, 23. September). Mit der von seinem Direktor geplanten Versteigerung von gestifteten Bildern ist der Sinn dieses Museums doppelt konterkariert: Kein Sammler wird noch seine Bestände einem Museum anvertrauen, das später mit dem Verkauf dieser Kunstwerke auf dem Markt seinen Etat aufbessert; und die ursprüngliche Aufgabe eines Museums, der Kunst der Gegenwart durch (Auf)bewahren ihre – öffentliche – Zukunft zu sichern, wird konterkariert. Nur das Finanzamt freut sich, solche Museen als verkappte Kunsthändler zu erwischen und besteuern zu

können; was allerdings zusätzlich zu den Auktionsgebühren den Erlös empfindlich schmälert. Für den so reduzierten Preis hätte sicher ein deutsches Museum die „Matrosen“ von Gerhard Richter gern auf kurzem Wege genommen, gegebenenfalls mit der Hilfe eines Sponsors. Nun sind sie weg, die Matrosen, über den Atlantik – wie dumm! Und bei Sotheby's wartet man auf ein gutes Geschäft. Für die sachgerechte Unterbringung der verkauften Kunstwerke in einem mit deren Erlös „renovierten“ Museum braucht man dann folgerichtig auch kein Geld mehr.

Manfred Osthaus
Bremen

Der Staat soll seine Straßen selber bauen

Warum ist der Infrastruktursektor für private Investoren so interessant („Der Staat braucht Privatiers“, 24. September)? Es werden sichere, im Vergleich zu Bundesanleihen meist höheren Renditen geboten. Wird etwa ein Wasserwerk aus privaten Mitteln finanziert, so spart sich die Kommune zunächst die Investitions-

kosten. Im Gegenzug dazu verzichtet sie auf die Einnahmen des Werkes oder bezahlt eine Miete. Faktisch läuft es auf das selbe wie eine Kreditfinanzierung hinaus. Es gibt jedoch einige Unterschiede. Anstelle von gleichbleibenden Zinszahlungen wird auf normaler Weise steigende Einnahmen verzichtet. Anstelle eines zeitlich begrenzten Kredits wird dauerhaft das Vermögen der Kommune reduziert. Hinzu kommt noch das Vertragsrisiko. Öffentlich-private Verträge sind wesentlich komplizierter als Kreditverträge. Oft sind sie intransparent, etwa der Toll Collect-Vertrag – ausgearbeitet durch die Wirtschaftskanzlei Freshfield.

Bei Legislaturperioden von wenigen Jahren ist es verlockend, Projekte auf Pump zu finanzieren. Die Haupt-Zinslast und die Tilgung tragen die Nachfolger. Hier gibt es jedoch eine gewisse Hemmung. Öffentliche Verträge allzu hoch werden zu lassen. Solche Projekte, die sich faktisch ungünstiger als normale Kredit auswirken, tauchen jedoch nirgends als Defizit auf. Es sind versteckte Schulden ohne Obergrenze, so lange es noch etwas zu privatisieren gibt.

Roland Maier
Riemering

Wer hat Angst vor dem Muslim-Mann?

Alice Schwarzer fordert ein autoritäres und rein deutsches Menschenbild

Thomas Steinfeld hat Alice Schwarzers Islamophobie richtig beobachtet („Feind-erklärung“, 28. September). Er analysiert sehr genau Frau Schwarzers Angst vor dem „Muslim-Mann“, der „immanenten und ultimativen Steigerung des Mannes schlechthin“. Statt auf die Schwierigkeiten junger Menschen mit „Migrationshintergrund“, die hohe Kriminalitätsrate von Ausländern in „sozialen Brennpunkten“, die Frage nach der Vereinbarkeit des Islam mit republikanischen Tugenden aufmerksam zu machen, fordert die Bild-Kolumnistin ein autoritäres und rein deutsches Menschenbild, das von Frau Merkel und Herrn Westerwelle bei der Debatte um Hartz IV kennenlernen mussten, und das uns nun schützen soll vor dem „wachsenden Einfluss des Islam.“ Alice Schwarzer drischt auf den Islam ein wie selten zuvor. Sehr unangenehm!

Thorsten Weckerlin
Dinslaken

Burka ist Ausdruck von Selbstbestimmung

Was erreicht Alice Schwarzer durch ihre Ratschläge beziehungsweise Empfehlungen – außer Unruhe und Aufsehen? Das Kopftuch ist weder eine Flagge noch ein Symbol der Islamisten, wie sie es darstellt. Ein Kopftuchverbot in der Schule wäre erkennbar ein falsches Signal. Die Burka ist zwar im Islam nicht vorgeschrieben, aber für diese Frauen stellt sie ein Bestandteil ihrer religiösen Lebensführung dar. Sie ist daher nicht ein Zeichen der Unterdrückung für diese Frauen, sondern ein Ausdruck ihres Selbstbestimmungsrechts.

Khilat Ahmed
Ginsheim-Gustavsburg

Wer so argumentiert, stärkt den Islamhass

Herr Steinfeld sieht Menschen wie Necla Kelek und andere, die westliche – unsere, meine – Werte verteidigen, als die wahren Fundamentalisten und als die eigentlichen Störenfriede eines möglichen, erfolgreichen Zusammenlebens der verschiedenen Kulturen in Deutschland. Jetzt müssen Alice Schwarzer und ihre Mitautorinnen des Buches „Die große Verschleierung“ als böse Verallgemeinerer und Hetzer gegen Kopftücher und Frauenverachtung herhalten. Er versteht sich zu Sätzen wie: „Wer solche Volksheldinnen hat, muss sich über die Abwesenheit einer fremdenfeindlichen Partei in Deutschland nicht mehr wundern.“ Menschen mit seiner Geisteshaltung tragen dazu bei, dass das jahrzehntelange Versagen der bürgerlichen Parteien in Sachen Migration mehr und mehr das zentrale Anliegen der Neonazis und anderer rechten Gruppen wird.

Werner Engels
Nürnberg

Feminismus hat viele Nuancen

Die Vieltimmigkeit des Feminismus wird auf bestimmte Töne eingengt. Es wäre vom Feuilleton der SZ zu erwarten gewesen, einmal wahrzunehmen, welche differenzierten und abgewogenen wissenschaftlichen Studien zum Thema „Islam als Diskursfeld“ in den letzten Jahren vorgelegt wurden, die das Bild von der „Feind-erklärung“ des „bürgerlichen Feminismus“ entschieden korrigieren.

Dr. Mechthild Rumpf
Prof. Dr. Ute Gerhard
Hannover/Bremen

Leserbriefe sind in keinem Fall Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns die Kürzung der Texte vor. E-Mail: forum@sueddeutsche.de

Advertisement for Air Berlin featuring a woman and child, the slogan '1. Wahl bei Fernweh.', the Windhoek logo with 'ab 339€', and the Air Berlin logo with 'Your Airline.' and flight details: Reisezeitraum: 30.11.2010 - 26.01.2011, Buchungszeitraum: bis 22.10.2010.

Deutschland heute: Verbreitet ruhiges Herbstwetter

Berlin	wolkig	15°
Bremen	wolkig	17°
Brocken	heiter	12°
Dortmund	heiter	21°
Dresden	wolkig	16°
Düsseldorf	heiter	21°
Erfurt	wolkig	17°
Essen	heiter	21°
Feldberg	heiter	16°
Feldberg/Ts.	heiter	14°
Frankfurt	heiter	20°
Freiburg	wolkig	22°
Freudenstadt	heiter	19°
Garmisch	heiter	20°
Hamburg	wolkig	17°
Hannover	wolkig	17°
Karlsruhe	heiter	20°
Kassel	wolkig	19°
Kiel	wolkig	15°
Koblenz	heiter	21°
Köln	heiter	21°
Konstanz	wolkig	21°
Leipzig	wolkig	17°
List/Sylt	wolkig	15°
Lübeck	wolkig	15°
Magdeburg	wolkig	17°
Mannheim	heiter	20°
München	wolkig	16°
Nürnberg	wolkig	18°
Osnabrück	heiter	21°
Passau	wolkig	16°
Rostock	wolkig	15°
Saarbrücken	heiter	21°
Schleswig	wolkig	16°
Schwerin	wolkig	15°
Stuttgart	wolkig	21°
Trier	heiter	22°
Wiesbaden	heiter	19°
Zugspitze	sonnig	5°

Weather forecast for Munich (München) showing sun and moon icons for 07:22-18:39 and 14.10-23.10, and a weather history table for Saturday, Sunday, and Monday with temperature ranges.

Wetterlage Ein Hoch über dem Nordwesten Russlands bringt weiten Teilen Mitteleuropas ruhiges Herbstwetter mit mehr Wolken im Norden und mehr Sonnenschein nach Nebelauflösung im Süden. Dabei weht meist mildere Luft in den Westen und eher kältere Luft in den Osten. In Portugal und Galicien sorgt ein kräftiges Tief für Regengüsse.

Deutschland heute Vor allem in der Mitte und im Süden beginnt der Tag mit Nebel oder Hochnebel. Er kann in Tälern und an Flüssen auch recht zäh sein. Später setzt sich dann verbreitet die Sonne durch, oder es ziehen nur wenige Wolken vorüber. Im Norden und Osten ist es zum Teil stärker bewölkt.

Weitere Aussichten Am Samstag ist es nach vereinzelt Frühnebelfeldern mal sonnig, mal wechselnd bewölkt. Die Höchstwerte liegen zwischen 12 und 21 Grad. Der Sonntag bringt viel Sonnenschein. Es wird allmählich kälter, die Temperaturen erreichen nur noch Werte von 10 bis 18 Grad.

Weather map of Europe showing pressure systems, fronts, and temperature ranges. Includes a table for 'Europa heute' with weather conditions and temperatures for various cities like Amsterdam, Berlin, London, and Paris.

World weather forecast (Weltwetter heute) showing conditions for major cities like New York, London, Tokyo, and Sydney. Includes a table for 'Urlaubsorte' with weather and water/air temperatures for destinations like Helgoland, Rügen, and Mallorca.